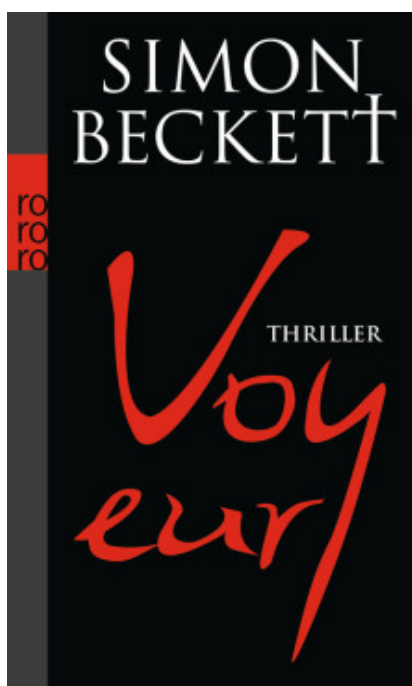


Leseprobe aus:

Simon Beckett

Voyeur



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.

Vorwort

Voyeur ist mein erster veröffentlichter Roman. Ich schrieb ihn zwischen 1991 und 1992, als ich tagsüber Häuser reparierte, nachts in einer Band spielte und dazwischen Ideen für Zeitungsartikel und Geschichten sammelte. Ich wollte Autor werden, hatte aber einige Zweifel daran, ob ich dieses Ziel jemals erreichen würde.

Die Idee für *Voyeur* basiert auf einem Traum, und ich wünschte, die Geschichten für meine folgenden Romane wären mir genauso mühelos eingefallen. Obwohl ich mich nur an einen Teil des Traumes erinnern konnte, ließ er mich nicht los. Während ich am folgenden Tag auf dem Baugerüst arbeitete, grübelte ich ständig darüber nach, und als ich abends in meine Dachwohnung zurückkehrte, nahm ich einen Notizblock und begann zu schreiben.

So entstand die unheilige Allianz von Donald Ramsey, dem Schöngest und Kunsthändler, und dem amoralischen, hedonistischen Zeppo. Ich schrieb *Voyeur* mit der Hand und in der kürzesten Zeit, die ich jemals für einen Roman benötigte. Es war mein zweiter Versuch, ein Buch zu schreiben – der erste war auf ganzer Linie gescheitert. Aus dieser neuen Idee – einer Studie sexueller Obsession, die sowohl verstören

als auch schwarzen Humor haben sollte – wollte ich einen wesentlich strafferen und klareren Text machen. Außerdem hatte ich eine ungewöhnliche Geschichte, denn der Erzähler ist nicht nur der Protagonist, sondern auch der *Täter*. Allerdings kein völlig unsympathischer, wie ich hoffe: Mir war es wichtig, dass Donald Ramsey trotz seiner entsetzlichen Taten menschlich erscheint.

Für das Buch einen Verleger zu finden dauerte länger, als es zu schreiben. Nachdem es alle wichtigen Verlagshäuser in Großbritannien abgelehnt hatten, machte ich mir über meine Zukunft eine Zeitlang ernsthafte Sorgen. Doch dann begann ich als freier Journalist zu arbeiten, und als ich eines Tages spät nach Hause kam und ein Interview mit einem Hundefänger hinter mir hatte, wartete eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter auf mich. Sie stammte vom Verleger von Allison & Busby, einem kleinen, unabhängigen Verlag, der *Voyeur* in einem Stapel der unaufgefordert bei ihm eingegangenen Manuskripte entdeckt hatte. Er hatte es nicht nur gelesen, was für die meisten unverlangt eingesandten Romane schon eine Seltenheit ist, er wollte es sogar kaufen.

Und so wurde ich ein publizierter Autor.

Voyeur war ein bescheidener Erfolg. Das Buch wurde in mehrere Sprachen übersetzt und sollte einige Male verfilmt werden, wozu es jedoch nie kam. Mehr noch als *Obsession* und *Flammenbrut* unterscheidet es sich von der David-Hunter-Reihe. Auch wenn ich zögern würde, es als einen «erotischen Thriller» zu bezeichnen, könnte der explizite sexuelle Inhalt manche Leser erschrecken.

Doch genau wie die detaillierten forensischen Beschreibungen in den Thrillern um David Hunter ist dieser Aspekt

völlig in die Geschichte eingebettet. Denn sie soll überraschen und zum Nachdenken anregen und keinen billigen Kitzel erzeugen.

In diesem Sinne überlasse ich Sie nun Donald Ramsey ...

Simon Beckett, September 2009

Kapitel 1

Anna und Marty waren ganz offensichtlich ineinander verliebt, und als ich beschloss, ihre Beziehung zu beenden, war mir klar, dass ich Hilfe brauchen würde. Für eine solche Aufgabe fehlte mir sowohl das notwendige Geschick als auch die Erfahrung.

Glücklicherweise kannte ich jemanden, der dafür wesentlich besser qualifiziert war.

Zeppo erinnerte sich nicht an mich, als ich ihn anrief, was mich nicht besonders überraschte. Wir hatten uns erst zweimal gesehen, und ich bin kein Mensch, der einen bleibenden Eindruck hinterlässt. Zeppo dagegen ist das komplette Gegenteil.

Es war trübe in London und nieselte, als ich die Galerie schloss und zu dem Restaurant im West End fuhr, wo wir uns verabredet hatten. Zeppo war unpünktlich; ich hatte den Kellner schon zweimal weggeschickt, ehe er schließlich kam. Ich winkte ihm, und als er herüberschlenderte, schien er sich der Blicke der anderen Gäste nicht bewusst zu sein. Allerdings ging er ein bisschen zu langsam und bedächtig, um sie gar nicht zu bemerken.

Er begrüßte mich einigermaßen freundlich, entschuldigte

sich jedoch nicht für seine Verspätung. Ich beschloss, es zu ignorieren.

«Du siehst braun gebrannt aus», sagte ich. «Warst du weg?»

«Ich bin gerade aus Italien zurückgekommen.» Sein Blick schweifte beim Sprechen durch den Raum. Er checkt sein Publikum, dachte ich.

«Arbeit oder Vergnügen?»

«Ein bisschen von beidem. Ich war wegen Aufnahmen dort, aber ich habe nebenbei ein bisschen Zeit zum Skifahren gefunden.» Er grinste. «Man muss das Beste draus machen, oder?»

«Dann läuft das Modeln also gut?»

«Für die Miete reicht's. Und es ist besser, als zu arbeiten. Was macht das Kunstgeschäft?»

«Ach, hektisch wie immer.»

Der Kellner erschien und reichte ihm eine Speisekarte. Ich bestellte einen Wein, den ich für teuer genug hielt, um ihn zu beeindrucken. «Na schön. Du sagtest, du hättest ein Geschäftsangebot», sagte Zeppo, sobald der Kellner weg war.

Ich hatte gehofft, es würde etwas länger dauern, ehe wir zum Thema kamen. «Warum sprechen wir nicht beim Essen darüber? Es besteht keine Eile, oder?»

Er zuckte mit den Achseln. «Ich bin nur neugierig, um was es geht, das ist alles.»

Ich schlug meine Speisekarte auf. «Wollen wir nicht wenigstens erst bestellen?»

«Mir wäre es lieber, du sagst es mir gleich, wenn du nichts dagegen hast. Nimmt die Spannung weg.» Er schenkte mir

ein ziemlich lustloses Lächeln. Widerwillig schlug ich die Karte zu.

«Wie du willst.» Ich korrigierte die Position meines Bestecks ein wenig. «Die Sache ist die, dass ich ... äh, deine Dienste in Anspruch nehmen möchte.» Bei seinem Gesichtsausdruck wurde mir klar, dass er die falschen Schlüsse zog. «Es betrifft eine Frau», fügte ich schnell hinzu.

«Eine Frau?» Meine Verlegenheit schien ihn zu amüsieren.

«Ja.» Ich spürte ein Kratzen im Hals und hustete. «Meine Assistentin. In der Galerie. Es ist, äh ... also, es ist eine ziemlich heikle Situation.» Ich räusperte mich erneut und war mir Zeppos leicht herablassenden Lächelns bewusst. Die Sache war schwer zu erklären. Ich kam gleich auf den Punkt.

«Ich möchte, dass du sie verführst.»

Ich weiß nicht, was er erwartet hatte, das jedenfalls nicht. Sein Lächeln verblasste. «Was?»

«Ich möchte, dass du sie verführst.» Ich spürte, wie mein Gesicht glühte. Dabei hatte ich nach allem, was ich über Zeppo wusste, keinen Grund, verlegen zu sein.

Er wollte gerade etwas sagen, als der Kellner kam. Ich probierte den Wein und erklärte ihn für akzeptabel, ohne ihn zu schmecken. Zeppo wartete, bis der Kellner verschwand, und beugte sich dann vor.

«Soll das ein Witz sein? Hat dich jemand auf mich angesetzt?»

«Aber nein.» Ich schüttelte vehement den Kopf, um ihn zu überzeugen. «Nein, ich meine es ernst.»

Er starrte mich an. «Verstehe ich dich richtig? Das ist das <Geschäftsangebot>, von dem du gesprochen hast? Du willst mich engagieren, um mit jemandem zu schlafen?»

Ich vergewisserte mich, dass uns niemand hören konnte.
«Äh ... ja, das ist richtig.»

«Mein Gott!»

«Ich bin bereit, gut dafür zu bezahlen.»

«Wie gut?» Ich sagte es ihm. Er sah überrascht aus. «Du willst so viel Geld ausgeben, nur damit ich mit dieser Frau ins Bett gehe?» Ich nickte. «Wieso?»

Ich versuchte ein Achselzucken. «Sagen wir einfach, ich lehne ihren gegenwärtigen Freund ab.»

«Das ist alles?»

«Äh ... ja.»

Er lachte überrascht auf. «Ich glaube es nicht. Wir kennen uns kaum, und du bittest mich seelenruhig, mit einer Frau zu schlafen, nur weil dir ihr Freund nicht passt?»

«Mir ist klar, dass es eine ungewöhnliche Bitte ist. Deshalb biete ich ja eine so hohe Summe.»

«Das ist doch ...» Er schüttelte schweigend den Kopf. «Warum interessiert es dich überhaupt, mit wem sie zusammen ist?»

Ich versuchte, gleichgültig zu klingen. «Anna ist eine schöne und intelligente junge Frau. Sie hat etwas Besseres verdient.»

Er schnaubte. «Ach, hör auf. Du machst das doch nicht aus reiner Herzengüte. Was steckt wirklich dahinter?»

Ich zögerte und spürte, wie ich wieder errötete. «Ich finde Anna ... sehr attraktiv. Aber mir ist klar, dass sich eine junge Frau wie sie kaum für einen Mann mittleren Alters wie mich interessieren wird. Ich akzeptiere das. Was ich nicht akzeptiere, ist, dass sie sich für jemanden vergeudet, der sie nicht verdient. Das kann ich nicht hinnehmen.»

Zeppo runzelte die Stirn. «Aber du bittest mich, mit ihr ins Bett zu gehen. Wird dich das nicht stören, wenn du selbst auf die Kleine stehst?»

«Nicht so sehr wie der Gedanke, dass sie mit ihm zusammen ist.» Da seine Miene noch immer skeptisch war, fügte ich hinzu: «Das mit dir soll ja nur eine Zwischenlösung sein. Und die würde zum Bruch zwischen den beiden führen. Das ist die Hauptsache.»

Das entsprach zwar nicht ganz der Wahrheit, aber es war ein Motiv, das Zeppo leicht glauben konnte. Er schien es hinzunehmen. «Du hast es echt auf den armen Kerl abgesehen, oder? Was hast du denn gegen ihn?»

«Es ist nichts Persönliches. Er ist einfach nicht die Sorte Mensch, die meiner Meinung nach geeignet für Anna ist, das ist alles.»

«Wieso? Was stimmt denn nicht mit ihm?»

«Er ist ...» Ich suchte nach einer Erklärung. «Gewöhnlich.»

«Inwiefern? Gesellschaftlich? Intellektuell? Oder was?»

Ich faltete meine Serviette. «Äußerlich.»

Ein verständnisvoller Blick bemächtigte sich Zeppos Miene. «Und wenn sie schon nicht mit dir, sondern mit einem anderen zusammen ist, möchtest du wenigstens, dass es ein gutaussehender Typ ist. Ist das der Grund?»

«Ganz so hätte ich es nicht ausgedrückt, aber ja.»

Er lächelte steif. Ich trank einen Schluck Wein und war überrascht, dass mein Glas fast leer war. Ich füllte es nach. «Und wie eng ist die Beziehung zu ihrem Freund?», fragte Zeppo.

«Sehr eng, befürchte ich. Sie kennen sich noch nicht lange.

Noch kein ganzes Jahr jedenfalls. Aber sie wohnen zusammen, und soweit ich das beurteilen kann, sind die beiden sehr ineinander verliebt.» Ich hielt inne. «Könnte das ein Problem sein?»

Er zuckte mit den Achseln. «Keine Ahnung. Um das zu wissen, müsste ich die beiden erst mal kennenlernen, oder?» Er schaute mich an. «Und noch habe ich nicht zugestimmt.»

«Nein, natürlich nicht», sagte ich schnell.

Er schwenkte sein Weinglas. «Aber warum fragst du ausgerechnet mich? Wir haben erst ein paarmal auf Partys miteinander gesprochen. Wie kommst du darauf, dass ich interessiert sein könnte?» Seine Stimme hatte einen misstrauischen Unterton. Aber darauf war ich vorbereitet.

«Du arbeitest als Dressman. Du lebst von deinem Aussehen. Und hier geht es im Grunde um etwas Ähnliches. Außerdem warst du der Einzige, der mir eingefallen ist. Ich kenne nicht viele Menschen, die für so etwas geeignet sind. Ich bin nur ein Kunsthändler. Ich bewege mich nicht in solchen Kreisen.»

Es gab noch einen anderen Grund. Aber den behielt ich für mich. Vorerst.

Er beobachtete, wie der Wein in seinem Glas einen Strudel bildete. «Und wenn ich nein sage?»

«Dann muss ich wohl einen anderen finden.» Ich hoffte, dass ich unbekümmert klang. «Ich habe dir gesagt, was ich zu zahlen bereit bin. Und der Job ist ja nicht gerade grauenvoll. Es wird bestimmt nicht besonders schwer sein, jemand anderen dafür zu finden. Aber es wäre einfacher, wenn du es tun würdest.»

Zeppo nahm das kommentarlos hin. Ich versuchte, seine

Miene einzuschätzen, allerdings erfolglos. «Wie schnell kannst du mir eine Antwort geben?», fragte ich.

«Ist es so eilig?»

«Nein», log ich. «Aber wenn du kein Interesse hast, muss ich mich nach einem anderen umsehen. Je schneller ich weiß, wo wir stehen, desto besser.»

Er betrachtete wieder sein Glas. Als ich den in der Nähe lauernnden Kellner bemerkte, winkte ich ihn weg. «Wo sind die Toiletten?», fragte Zeppo mit einem Mal.

«Äh ... ich glaube, durch die Tür dort hinten.»

Er schob seinen Stuhl zurück und ging davon. Ich nahm die Speisekarte und las sie mechanisch, ohne ein einziges Wort zu erkennen. Ich legte sie wieder hin und nahm einen Schluck Wein. Zeppo schien eine Ewigkeit weg zu sein. Als er wieder durch die Tür kam, war ich froh. Dieses Mal sah er sich unverblümt um, als er das Restaurant durchquerte.

«Wie alt ist die Kleine überhaupt?», fragte er, sobald er sich hingesetzt hatte. «Anna, richtig?»

«Ja, Anna. Sie ist Anfang zwanzig.»

«Und du sagst, sie sieht gut aus.»

«O ja. Sehr gut. Jedenfalls meiner Meinung nach.»

Zeppo nickte. Seine rechte Hand lag auf dem Tisch, die Finger trommelten einen unregelmäßigen Rhythmus. Er wirkte ein wenig verändert, entschlossener als zuvor. Aber ich versuchte, mir nicht zu große Hoffnungen zu machen.

«Und du bezahlst in bar?»

«Bar, Scheck, wie du willst.»

Er verfiel wieder in Schweigen und trommelte weiter unruhig mit den Fingern. Ich wartete. Plötzlich grinste er.

«Okay. Warum nicht?»

«Das heißt, du wirst es tun?»

«Darum ging es doch, oder?»

Ich hoffte, dass man mir nicht ansah, wie erleichtert ich war. «Gut», sagte ich und atmete langsam aus. Ich lächelte ihn an. «Noch etwas Wein?»

*

Anna arbeitete seit fast vier Monaten in der Galerie. In den ersten drei hatte ich sie kaum wahrgenommen. Ich hatte sie angestellt, nachdem ihre Vorgängerin, deren Namen ich vergessen habe, blöd genug gewesen war, sich ausgerechnet von einem Bus überfahren zu lassen. Anna war einfach eine weitere Assistentin gewesen, die letzte in einer langen Reihe junger Frauen, die ich über die Jahre als Aushilfe engagiert hatte. Solange sie pünktlich und einigermaßen kompetent waren, interessierte ich mich nicht weiter für sie. Die Tatsache, dass Anna attraktiv war, war Zufall und hatte keine Bedeutung.

Sex war mir schon immer ziemlich gleichgültig gewesen. Selbst als junger Mann hatte ich kein großes Interesse an dem Thema gehabt, und das bisschen Neugier, das ich hatte, wurde erst mit Mitte zwanzig befriedigt, als ich mich dazu verleiten ließ, die Dienste einer Prostituierten in Anspruch zu nehmen. Die Erfahrung war unangenehm, und ich verspürte keinerlei Bedürfnis, sie zu wiederholen. Stattdessen verdrängte ich den Vorfall und konzentrierte mich auf ein würdevolleres Ventil für meine Energien: Kunst.

Eine Zeitlang wollte ich selbst Künstler werden. Leider schien mein Talent jedoch eher darin zu bestehen, Kunst-

werke einzuschätzen, als zu erschaffen, eine Tatsache, die mich glücklicherweise dazu brachte, von meinen Versuchen abzulassen, ehe sie zu peinlich wurden. Ich war enttäuscht, aber realistisch. Wenn mir meine eigene Arbeit keine Karriere ermöglichen kann, so schlussfolgerte ich, könnte ich es wenigstens durch die Arbeit anderer Leute zu etwas bringen. Ich besaß bereits eine bescheidene Sammlung von Ölgemälden und Aquarellen, sodass der nächste Schritt auf der Hand zu liegen schien. Ich wurde Händler.

Mein Interesse an erotischer Kunst entfaltete sich allerdings erst mit dem Erwerb meines ersten Artefaktes. Es handelte sich um eine französische Schnupftabaksdose aus dem achtzehnten Jahrhundert, deren Wert sich nicht offenbart, bevor man sie öffnet. Auf der Innenseite des Deckels befindet sich das Bild einer jungen Frau, die kokett ihre Röcke hebt, um zu zeigen, dass sie darunter nichts trägt. Ich war sofort verzaubert. Ich musste die Dose haben und war gekränkt, als sich der Besitzer, ein älterer Mann, den ich wegen einer anderen Angelegenheit aufgesucht hatte, beharrlich weigerte, sie zu verkaufen. Erst als er starb, konnte ich seine Witwe davon überzeugen, dass ihr Ehemann eine Vereinbarung mit mir getroffen hatte, und so die Dose für mein ursprüngliches Angebot erwerben.

Die Schnupftabaksdose wurde das erste Stück meiner speziellen Privatsammlung. Natürlich war mir bewusst, welche Ironie darin steckte, von Erotika fasziniert zu sein, während der eigentliche Vollzug keinen Reiz auf mich ausübt. Doch dieses und auch die folgenden Kunstwerke schienen eine Feinheit und eine Anmut zu besitzen, welche dem körperlichen Akt völlig fehlen. Sie erfüllten mich auf eine Weise, wie es der bloße Geschlechtsverkehr nie getan hatte.